Was ist Erfolg im Naturschutz? Einführung in das Rundgespräch

Wolfgang W. Weisser

Sehr geehrter Herr Klassensekretar Professor Hose,
sehr geehrte Vorsitzende der Kommission für Ökologie, Frau Professor Renner,
sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich möchte Sie ganz herzlich zu dem heutigen Rundgespräch begrüßen. Der Titel der Veranstaltung lautet »Wie viel Wissenschaft braucht der Naturschutz?« mit dem Untertitel »Eine kritische Bestandsaufnahme«. Diese Bestandsaufnahme hat zwei Komponenten. Als erste Komponente soll für ausgewählte Artengruppen eine kurze Zustandsbeschreibung gemacht werden, um zu untersuchen, wie sich die Situation der Arten in den letzten 50 Jahren verändert hat. Sind heute mehr oder weniger Arten vom Aussterben bedroht als damals? Welche Arten sind Gewinner und welche sind Verlierer? Um diese Analyse handhabbar zu machen, haben wir beschlossen, uns auf Bayern zu fokussieren. Dies ist schwierig genug angesichts der Tatsache, dass wir in Bayern und Deutschland kein systematisches Populationsmonitoring durchführen. Unser Rundgespräch heute soll also nicht den Naturschutz als ganzen behandeln, mit allen Verästelungen wie Prozessschutz, Ökosystemschutz etc., sondern wir wollen uns im Wesentlichen auf den Artenschutz beschränken.

Die zweite Komponente der Bestandsaufnahme ist die Frage, welche Faktoren zu den beobachteten Änderungen bei den Arten geführt haben und ob es insbesondere die Schutzbemühungen der letzten Jahrzehnte waren, die zu einer etwaigen Besserung der Situation beigetragen haben. Seit den 1980er Jahren kam es zu einer Institutionalisierung des Naturschutzes, die eigentlich zu einem großen Erfolg des Artenschutzes hätte führen sollen.

Ich bin sehr dankbar, dass sich eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen bereit erklärt haben, die Ergebnisse dieser komplexen Analyse in Inputreferaten vorzutragen. Herr Professor Kollmann wird diese Analyse für die Landpflanzen durchführen, Frau Professor Feldhaar hat die enorme Herausforderung angenommen, etwas zur Situation der artenreichen Insekten zu sagen, Herr Professor Geist wird über aquatische Organismen berichten und Herr Professor Reichholf die Situation der Wirbeltiere analysieren.

Die Frage nach den Gründen für die Zu- und Abnahme von Artenzahlen in der jüngsten Vergangenheit bringt uns direkt zu der Einschätzung der bisherigen und zukünftigen Rolle der Wissenschaft für den Naturschutz, dem Kern dieses Rundgesprächs. Was hat die Wissenschaft bisher zum Artenschutz beigetragen und was könnte sie in der Zukunft beitragen? Dieses Thema werden wir das erste Mal in der Diskussionsrunde im Anschluss an die vier Input-Vorträge aufnehmen, zunächst im Kreis der vier Vortragenden, dann erweitert auf alle Teilnehmer des Rundgesprächs.

»Erfolg« lässt sich nur in Hinblick auf ein wohldefiniertes Ziel messen. Im Artenschutz scheint es einfach zu sein, ein solches Ziel zu definieren. Für eine bestimmte Art kann eine Zielpopulationsgröße festgelegt werden, die in einer bestimmten Anzahl von Jahren erreicht werden soll. Tatsächlich

✉ Weisser, Wolfgang W., Prof. Dr., Technische Universität München, Lehrstuhl für Terrestrische Ökologie, Wissenschaftszentrum Weihenstephan, Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 2, 85354 Freising; wolfgang.weisser@tum.de

Rundgespräche der Kommission für Ökologie, Bd. 44 »Wie viel Wissenschaft braucht der Naturschutz?«, S. 13–15.
© 2016 by Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München – ISSN 2366-2875 – ISBN 978-3-89937-200-7

aber sind die Ziele im Artenschutz meist nicht so genau definiert. Im Gegenteil, selbst die Auswahl der Zielarten ist nicht trivial. Herr Privatdozent Habel wird die Kriterien der Zielartenauswahl anhand der heute in Deutschland am strengsten geschützten Arten hinterfragen. Diese »FFH-Arten«, so genannt, weil sie in der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU bzw. der Vogelschutzrichtlinie genannt werden, sind privilegiert, weil für sie zum Teil eigene Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen und weil spätestens seit 2010 in jedem, auch privaten Bauvorhaben geprüft werden muss, ob diese Arten vorkommen und ob sie durch das Bauvorhaben beeinträchtigt werden.

In der Presse wird gern belustigt über solche Artenschutzbemühungen berichtet, zum Beispiel wenn es um den Juchtenkäfer, den Eremiten (*Osmoderma eremita*), geht, der nahe des Stuttgarter Hauptbahnhofs in alten Bäumen vorkommt. Verhindert der Naturschutz den Fortschritt und das Wirtschaftswachstum in Deutschland? Oder ist es nicht vielmehr so, dass der Artenschutz bei Einwendungen zu Bauvorhaben nur als Grund vorgeschoben wird und es in Wirklichkeit um etwas ganz anderes geht, nämlich dass Anwohner keinen neuen Bahnhof, keine neue Brücke oder keinen neuen Tunnel wollen? Die Elbschlösschenbrücke in Dresden wurde gebaut, und der neue Stuttgarter Hauptbahnhof und der Fehmarnbelt-Tunnel nach Dänemark werden wohl gebaut, trotz des angeblich so strengen Artenschutzes – und wenn sie nicht gebaut werden, liegt es nicht am Artenschutz, sondern am fehlenden Geld. Kann die Wissenschaft zur Versachlichung der Diskussionen und zur Erreichung von konkreten Artenschutzzielen beitragen?

Ich bin sehr froh, dass an dem heutigen Rundgespräch nicht nur Vertreter der Wissenschaft teilnehmen, sondern auch viele Vertreter aus der Verwaltung, von Naturschutzorganisationen und auch aus der freien Wirtschaft wie etwa der Deutschen Bahn, allesamt Expertinnen und Experten, die täglich mit Problemen des Artenschutzes befasst sind. Dies gibt uns die Möglichkeit, intensiv über die Wechselwirkung zwischen Forschung und Praxis zu diskutieren. Die Frage, wie ein effizienter Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis aussehen soll, ist eine sehr alte, aber immer noch ungelöste Frage. Ein solcher Wissenstransfer kann natürlich nicht einseitig sein, von der Wissenschaft in die Anwendung, sondern ist eine bilaterale oder sogar multilaterale Aufgabe. Ich bin überzeugt, dass die Wissenschaft ohne Rückmeldung aus der Praxis nicht in der Lage ist, relevante Forschung zu betreiben. Ich bin daher sehr dankbar, dass Herr Dr. Zahlheimer die Aufgabe übernommen hat, als sehr erfahrener Praktiker einen Anstoß für diese wichtige Diskussion zu liefern. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir in der Diskussion nicht nur unseren gegenseitigen Willen zur Kooperation beteuern würden, sondern wenn wir das Rundgespräch auch nutzen würden, um über konkrete Instrumente des Dialoges nachzudenken.

Unser Rundgespräch heute ist natürlich nicht das erste Rundgespräch zur Rolle der Wissenschaft im Naturschutz. Um die aktuelle Situation im Naturschutz verstehen und über die Zukunft nachdenken zu können, ist es hilfreich, sich die Diskussionen und Entscheidungen der Vergangenheit in Erinnerung zu rufen. Herr Professor Haber hat mir eben erzählt, dass er vor über 25 Jahren in diesem Saal einen Vortrag gehalten hat, bei dem es um ein ähnliches Thema ging.[1] Herr Haber, einer der Wegbereiter des heutigen Naturschutzes, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, in seinem Vortrag die wichtigsten Entwicklungen im Natur- und Artenschutz zusammenzufassen, und er wird auch etwas eingehender auf die tiefer liegende Frage nach der Motivation für den Naturschutz eingehen.

Schließlich ist auch ein Blick über die Grenzen Deutschlands sehr hilfreich für die Diskussion. Aus meiner Sicht sind wir im Naturschutz in Deutschland oft ein wenig zu stark auf uns selbst fokussiert und nutzen zu wenig die Chance, aus Erfahrungen in anderen Ländern zu lernen. Ich bin daher sehr dankbar, dass Herr Professor Possingham den langen Weg aus Australien auf sich genommen hat, um über seine Erfahrungen zur Rolle der Wissenschaft für den Naturschutz in Australien zu berichten. Er leitet das ARC Centre of Excellence for Environmental Decisions, das unter anderem Werkzeuge entwickelt, die der Politik helfen sollen, rationale und effiziente

1 Haber, W. 1990. Einführung in das Rundgespräch. – In: Bayerische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): »Welche Natur wollen wir schützen?«. Pfeil, München: 7–12.

Lösungen für Naturschutzprobleme zu finden. Auch in Australien sind Entscheidungen natürlich nicht nur wissensbasiert und daher denke ich, dass die Erfahrungen von Herrn Possingham über das Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis unsere Diskussionen sehr bereichern werden.

Man muss jedoch nicht ganz so weit wie nach Australien reisen, um einen guten Einblick zu bekommen, wie Wissenschaft helfen kann, Arten zu schützen. Die Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) ist mit deutlich über einer Million Mitgliedern der weltweit größte Naturschutzverein. Da Großbritannien ein zentralisiertes Land ist, ist auch in dieser Naturschutzorganisation ein sehr starkes Zentrum, ein Headquarter, vorhanden. Es ist mit seinen 2500 Mitarbeitern so groß, dass es auch eine eigene Wissenschaftsabteilung hat. Ich bin sehr froh, dass Herr Dr. Gibbons als Leiter dieser Wissenschaftsabteilung bereit war, zu uns zu kommen und nun den ersten Vortrag zu halten.